

# Das Rote Kreuz: eine grosse Idee und ein tragischer Held

Text: Pia Seiler / ps  
Fotos: Wikipedia



Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Kontinuitäten und Umbrüche im 19. Jahrhundert charakterisieren.
- » können historische Beispiele schildern, die zu einer besseren Durchsetzung der Menschenrechte geführt haben.
- » können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.



**K**aum eine andere Institution wird mehr mit der Schweiz in Verbindung gebracht als das 1863 gegründete Rote Kreuz – als Symbol dient gar die Umkehrung der Schweizer Fahne: ein rotes Kreuz auf weissem Grund.

Unter dem Emblem des Roten Kreuzes und des wenig später entstandenen Roten Halbmondes stehen heute weltweit eine Vielzahl von humanitären Organisationen mit einem ideellen Gründervater: Henry Dunant aus Genf. Im Folgenden geht es um sein Leben und Wirken. Der Schwerpunkt liegt auf Dunants Anfang und Ende, so wird die Spannweite von seiner grossen Idee bis zu seinem persönlichen Scheitern fassbar. Der Stoff ist auch für Klassen der Unterstufe geeignet, dazu am Ende ein Link. Für ältere Schülerinnen und Schüler empfiehlt sich ein fachbereichsübergreifender Unterricht; siehe Arbeitsblatt Seite 7.

Zum Bild des Kunstmalers Charles Édouard Armand-Dumaresq: Es zeigt Beratung und Annahme der ersten Genfer Konvention am 22. August 1864 im Stadthaus Genf «betreffend die Linderung des Loses der im Felddienst verwundeten Militärpersonen». Beteiligt sind die zwölf damaligen europäischen Staaten Baden, Belgien, Dänemark, Frankreich, Hessen, Italien, die Niederlande, Portugal, Preussen, die Schweiz, Spanien und Württemberg. Noch gleichen Jahres kommen Norwegen und Schweden hinzu.

Es folgen weitere Konventionen und Zusatzprotokolle – kurz Genfer Konvention genannt, die alle Staaten im Lauf der Zeit unterzeichnet haben. Das von Henry Dunant initiierte Vertragswerk bildet heute den Kern des humanitären Völkerrechts und gilt für alle Konfliktparteien dieser Erde.



# Henry Dunant

(1828 – 1910)



Der Vater ist ein angesehenener Kaufmann in Genf, die Mutter Tochter des Spitaldirektors, beide fromme Calvinisten und sozial stark engagiert. Henry Dunant, ältestes von fünf Kindern, bekommt von klein auf mit, wie die Mutter Armen und Kranken hilft und der Vater sich im Stadtparlament für Waisen und Vorbestrafte einsetzt.

Früh schon wird er selber aktiv. Mit 18 schliesst er sich der Genfer Gesellschaft für Almosenspenden an, die sich für mittellose Kranke engagiert. An Sonntagen geht er ins Gefängnis und liest Inhaftierten vor. Mit 21 gründet er mit Freunden die Donnerstagsvereinigung zum gemeinsamen Bibelstudium und zur aktiven Nächstenliebe. All das interessiert ihn mehr als das Gymnasium. Seine Noten sind schlecht, er muss die Schule verlassen und beginnt eine dreijährige Banklehre.

## Getreidegeschäft in Algerien

Nach Abschluss schickt ihn das Bankhaus nach Algerien, wo er einen Kolonialposten erhält und geschäftlich durch Algerien, Tunesien und Sizilien reist. Offen für andere Kulturen und Religionen, beginnt der junge Genfer Arabisch zu lernen und den Islam zu studieren. Er ist überdies mit Sklavenhandel und rassistisch aufgeheiztem Kolonialismus konfrontiert. 1858 erscheint seine Abhandlung «Notice sur la Régence de Tunis», die Dunant in humanistischen und insbesondere arabischen Kreisen Respekt verschafft.

Zwei Jahre zuvor die schicksalshafte Verkettung: Der 28-Jährige gründet eine Aktiengesellschaft und kauft in Algerien Land, um Getreide anzubauen und vor

Ort zu mahlen – er möchte die Wirtschaft des Landes stärken und natürlich auch einen respektablen Gewinn erzielen. Das Aktienkapital beträgt eine Million Franken, heute rund 20 Millionen Franken. Genfer Freunde und Bekannte investieren ins algerische Projekt, doch die französische Kolonialbehörde blockiert die zugesagten Rechte am Flusswasser. Dunant gibt nicht auf und will keinen geringeren als den französischen Kaiser Napoleon III. treffen, Neffe von Napoleon Bonaparte und mit dem Königreich Sardinien-Piemont verbündet.



Die Eltern: Jean-Henri und Antoinette Dunant-Colladon

## Wendepunkt in Solferino

Dunant reist nach Paris. Doch der Kaiser ist mit seinen Truppen in Norditalien. Mit der Kutsche fährt er dem Kaiser hinterher – und landet mitten im Sardinischen Krieg. Das Machtgefüge ist kompliziert, in der Hauptsache geht es darum, mit

vereinten Kräften die Habsburger aus Oberitalien zu vertreiben. Es kommt zu mehreren Schlachten. Bei Solferino südlich des Gardasees schliesslich stehen sich rund 250 000 Mann und 30 000 Reiter gegenüber. Die Österreicher, zahlenmässig überlegen, werden im Morgengrauen des 24. Juni 1859 überrumpelt, die Front dehnt sich im Lauf des Tages auf 15 Kilometer aus – ein unvorstellbar grausamer Kampf Mann gegen Mann.

Dunant kommt am Abend an. Auf dem Schlachtfeld liegen 38 000 Verwundete, Sterbende, Tote. Erschüttert packt er mit Freiwilligen an, die meisten von ihnen sind Frauen und Mädchen der Umgebung. In der grössten Kirche der Kleinstadt Castiglione richten sie ein Lazarett ein und versorgen rund 500 Verwundete. Die Frauen machen keinen Unterschied der Herkunft – die Losung der Stunde «tutti fratelli» wird um die Welt gehen. Dem jungen Genfer gelingt es, gefangene österreichische Ärzte von den Franzosen auf Befehl Napoleons III. freigestellt zu bekommen, den Kaiser aber trifft er nicht. Dunant richtet weitere Krankenstationen ein und beschafft mit eigenem Geld Verbandsmaterial und Hilfsgüter. Ein Tropfen auf den heissen Stein. Es fehlt an allem. Vielen kann nicht geholfen werden.

## Flucht aus Genf

Henry Dunant kehrt im Spätsommer 1859 nach Genf zurück und versucht, seine Geschäfte in Algerien zu retten. Auf Anraten der Mutter erholt er sich zunächst einen Monat in der Berghütte von Freunden oberhalb Montreux. Resultat seiner Reflexionen ist das Buch «Un souvenir de Solferino», das 1862 auf eigene Kosten erscheint und erstmals die pionierhafte Idee einer internationalen, neutralen Hilfsorganisation für Kriegsverwundete enthält.

Für seine Idee reist Dunant durch halb Europa, verteilt Exemplare an Persönlichkeiten, erntet Zuspruch. In Genf findet er Verbündete im Kreis der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft. An deren Tagung vom 17. Februar 1863 ist es soweit: Jurist Gustave Moynier, General Guillaume Henri Dufour sowie die Ärzte Louis Appia und Théodore Maunoir setzen mit Henry Dunant den Grundstein für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK, wie die Organisation heute heisst.



Dunand wird erster Präsident und Sekretär des Komitees mit dem Ziel, einen Sanitäter- und Krankenhelferverband für kriegführende Armeen zu bilden. Im gleichen Zeitraum erleidet sein Getreide- und Mühleprojekt Schiffbruch. Er muss Konkurs anmelden und bringt seine Genfer Aktionäre um ihr Geld. 1868 verurteilt ihn das Genfer Handelsgericht wegen betrügerischem Konkurs. Schon 1867 lassen die Mitgründer des IKRK ihn fallen. Einer Flucht gleich reist Dunant nach Paris, wo er in ärmlichen Verhältnissen lebt. Nach Genf wird er nie mehr zurückkehren.



Die Franzosen erobern das Schloss und die Festung von Solferino.



Louis-Napoléon Bonaparte wuchs im thurgauischen Schloss Arenenberg in Salenstein auf und war 1852 bis 1870 als Napoleon III. Kaiser der Franzosen.

### Rückzugsort Heiden

Ohne Geld und Ansehen beginnt seine langjährige Odyssee durch Europa. Mit Zustüpfen von Gönnern und Gelegenheitsjobs für Freunde hält sich Dunant knapp über Wasser. Léonie Kastner, Witwe eines Komponisten, lädt ihn zu einer längeren Italienreise ein, und Freunde aus Stuttgart bringen ihn erstmals ins appenzellische Heiden. Seine Angehörigen gewähren ihm eine kleine Rente. Damit kann sich der mittlerweile 59-Jährige ab 1887 ein Pensionszimmer in Heiden im Gasthof der Familie Stähelin leisten.



Das Dorf wird zum Rückzugsort des zunehmend Menschenscheuen. 1895 entdeckt Georg Baumberger, Chefredaktor der Ostschweiz, den Einzelgänger bei einem Spaziergang und schreibt über ihn. Baumbergers Artikel verbreitet sich in ganz Europa. Viele hielten Dunant für tot und sind erstaunt, dass er so einsam und bescheiden lebt. In der Folge gewährt ihm die russische Zarenwitwe Maria Feodorowna, geboren als Prinzessin von Dänemark, eine jährliche Rente. 1901 dann die grosse Ehre: Henry Dunant erhält mit dem französischen Pazifisten Frédéric Passy den allerersten Friedensnobelpreis. Es gelingt einem norwegischen Arzt, das Preisgeld von 104 000 Franken vor dem Zugriff der Gläubiger zu schützen, doch Dunant tastet das Geld nie an.

### Begraben im Sihlfeld in Zürich

Die letzten Jahre lebt er im Spital von Heiden. Der Pionier des Roten Kreuzes leidet unter Depressionen und Verfolgungsangst seiner Gläubiger und seines erbitterten Widersachers Gustave Moynier. Henry Dunant stirbt am 30. Oktober 1910. Seine letzten Worte richtet er an den Heidner Arzt Hermann Altherr, der 18 Jahre an seiner Seite war: «Ah, que ça devient noir.»

Einst hatte Dunant in einem Brief geschrieben: «Ich wünsche zu Grabe getragen zu werden wie ein Hund, ohne eine einzige von euren Zeremonien, die ich nicht anerkenne.» Drei Tage später wird er ohne Trauerfeier auf dem Friedhof Sihlfeld in Zürich bestattet. Anwesend sind sein Arzt, ein Freund aus Stuttgart, einige Abgesandte von Rotkreuz-Vereinen in der Schweiz und Deutschland und ein Neffe aus Genf.

### Weitere Informationen

Animierte Videofolge: Henry Dunant und das Rote Kreuz, geeignet für die Unterstufe aus der Schulreihe Helveticus des Schweizer Fernsehens



[www.srf.ch/play/tv/helveticus/video/henry-dunant-und-das-rote-kreuz-staffel-1-folge-15?urn=urn:srf:video:ead9ae99-34ae-444a-a98b-267394a2466c](http://www.srf.ch/play/tv/helveticus/video/henry-dunant-und-das-rote-kreuz-staffel-1-folge-15?urn=urn:srf:video:ead9ae99-34ae-444a-a98b-267394a2466c)

### Exkursionen



Rotkreuz-Museum in Genf gegenüber dem Palais des Nations. Multimedial gestaltetes Museum zum humanitären Wirken von Henry Dunant mit eindrücklichem Bezug zur Gegenwart. Für Schulklassen ein lohnender Ausflug. [redcrossmuseum.ch](http://redcrossmuseum.ch)



Dunant-Museum Heiden im ehemaligen Spital, wo Dunant seine letzten Jahre verbrachte und 1910 starb. Das Museum wird neu gestaltet und im August 2024 wiedereröffnet. Auf Anfrage gibt es auch vor diesem Datum interessante Führungen und Workshops für Schulklassen. [dunant-museum.ch](http://dunant-museum.ch)

### Klassenlektüre

«Der Zeitreisende – Die Visionen des Henry Dunant», eine eindrucksvolle Romanbiografie von Eveline Hasler. Taschenbuch im Verlag dtv

### Arbeitsblätter



[www.dunant-wissen.ch/ARCHIV/arbeitsblaetter/Arbeitsblaetter\\_Biografie.pdf](http://www.dunant-wissen.ch/ARCHIV/arbeitsblaetter/Arbeitsblaetter_Biografie.pdf)

## Texte von Henry Dunant über die Schlacht von Solferino



Die folgenden Textstellen sind Originalzitate aus Henry Dunants Buch «Un souvenir de Solferino» – Eine Erinnerung an Solferino. Der damals 31-Jährige ist zurück in seiner Heimatstadt Genf und muss sich die schrecklichen Schlacht-Erlebnisse von der Seele schreiben. Das Buch erscheint 1862 auf eigene Kosten und enthält auf seinen 124 Seiten die Idee von einer neutralen Hilfsorganisation für Kriegsverwundete. Damit legt Dunant den Grundstein für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK und die Genfer Konvention, die nach und nach alle Staaten der Erde unterzeichnen. Die von Henry Dunant initiierte Genfer Konvention bildet heute den Kern des humanitären Völkerrechts.

- Lies zunächst alles durch.
- Lies die Textstellen nochmals einzeln und notiere jeweils deine Gedanken dazu.

«An jenem denkwürdigen 24. Juni standen sich mehr als dreihunderttausend Menschen gegenüber. Die Schlachtlinie hatte eine Ausdehnung von fünf Meilen (eine Meile entspricht etwa 1.6 Kilometer), und es wurde 15 Stunden lang gekämpft.»

«Die österreichische Armee, die während der ganzen Nacht des 23. Juni die Mühsale eines schwierigen Marsches hatte ertragen müssen, war seit der Morgendämmerung heftigen Angriffen der verbündeten Armeen ausgesetzt. Sie litt unter der starken, erschlaffenden Hitze und ebenso unter Hunger und Durst, da die Truppen mit Ausnahme einer doppelten Ration Schnaps während des ganzen Freitags kaum irgendwelche Nahrung erhielten.»

«Die französischen Truppen, die seit Beginn der Dämmerung auf dem Marsch waren, hatten nichts anderes zu sich genommen als ihren Morgenkaffee.»

«Es ist ein entsetzlicher, schrecklicher Kampf, Mann gegen Mann. Österreicher und alliierte Soldaten machen einander mit Kolbenschlägen nieder, zerschmettern dem Gegner den Schädel, schlitzten einer dem anderen mit Säbel oder Bajonett den Bauch auf.»

«Die Pferde zertreten mit ihren beschlagenen Hufen Tote und Verwundete. Einem armen Blessierten wird die Kinnlade fortgerissen, einem anderen der Kopf eingeschlagen, einem dritten, den man hätte retten können, die Brust eingedrückt. In das Wiehern der Pferde mischen sich Verwünschungen, Wutschreie, Schmerz und Verzweiflungsrufe.»

«Ungefähr fünfhundert Soldaten hat man hier in drückender Enge untergebracht. Und mindestens noch weitere hundert liegen vor der Kirche auf Stroh unter Tüchern, die man ausgespannt hat, um sie vor der Sonne zu schützen. Die Frauen gehen im Kirchenschiff von einem zum anderen mit Krügen und Eimern voll klaren Wassers, um Durst zu löschen und Wunden zu befeuchten. Einige dieser behelfsmässigen Krankenschwestern sind schöne, anmutige junge Mädchen. Ihre Sanftmut, ihre Güte, ihre tränenvollen, mitleidigen Blicke sowie ihre aufmerksame Pflege tragen dazu bei, die Zuversicht und den Mut der Kranken wieder zu heben.»